

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 M. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 M. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Insertionsgebühren:

15 Pfg. für die vierpaltige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Im Restamt die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen

werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig eingegeben.

Redaktion und Expedition
Roußen 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Englische Ueberraschungen im Seekriege.

Von Vizeadmiral J. D. Kirchhoff-Kiel.

Wenn man über Amerika kommt in diesen Tagen eine Kunde, wieder einmal so recht geeignet aller Welt zu bezeugen, daß die ganze englische Kriegsführung als einziges militär-politisches Endziel erstrebt, die englische Hochseeflotte bis zum Friedensschluß soweit als möglich intakt zu halten, um sie bei den Friedensverhandlungen in voller Stärke als wichtigen Trumpf einsetzen zu können.

Es ist eine eigenartige Nachricht, die wir dieser Tage erhielten, und die uns erzählt von dem in England teilweise bereits ausgeführten Umbau älterer Handelsdampfer zu Scheinkriegsschiffen und Sperrdampfern.

Sie ist etwas phantastisch ausgeführt, diese neue Nachricht, ihr Inhalt aber in keiner Weise als unausführbar zu bezeichnen. Schade nur, daß sie, noch lange vor Beginn der Ausnutzung dieser neuen markierten Kriegsschiffe, dem deutschen Gegner mit allen Einzelheiten so genau bekannt geworden ist, so daß die ganze Angelegenheit nunmehr bluffartigen Charakter annimmt.

Abgesehen von den vielen Einzelheiten, deren Schilderungen nur im Allgemeinen stimmen dürfte, ist das Mastieren von Handelsdampfern als Kriegsschiffe gewissermaßen schon in Friedenszeiten in der Marine im Gebrauch gewesen, z. B. haben Streuminen-Dampfer die äußeren Formen von Handelsdampfern erhalten. So ganz einfach ist es aber nicht, mit derlei Attrappen auszuwarten, denn solchen plötzlich neu erbauten Einrichtungen spielen Sturm und Seegang oft ganz empfindlich mit und können dem betreffenden Schiff oft äußerst verhängnisvoll werden, durch Einstoßen von Veden, Unklarmachen von Schrauben und dergleichen. Sollen diese Dampfer also eine größere Seereise zurücklegen, so sind diese Einrichtungen nicht in wenigen Tagen geschaffen, wie dies z. B. ein Sonderbericht inführt.

Es scheint nach Allem die Absicht vorzuherrschen, durch Anwendung einer größeren Zahl solcher Fahrzeuge die eindringlichen Kriegsschiffe, vor Allem die deutschen Unterseeboote, in erster Linie zu täuschen, damit sie ihre Torpedos auf solch nutzloses Zeug abgeben und sich der Gefahr aussetzen, dann von wirklichen Kriegsschiffen vernichtet zu werden. Auch soll wohl zu gleicher Zeit die Aufmerksamkeit eindringlicher Seestreitkräfte von dem gleichzeitig etwas entfernt davon vorgehenden Teil der Hochseeflotte abgelenkt werden. Das sind immerhin Dinge, die gelegentlich Erfolg haben können, besonders — wenn man von gegnerischer Seite von solcherlei Plänen nichts weiß.

Wichtiger ist wohl die geplante Absicht, diese Dampfer als Sperrbrecher und Sperrschiffe verwenden zu können; sie sollen dazu durch besonderen Umbau besonders geeignet gemacht worden sein und mit Zement gefüllt werden.

Nachts vorgehend, würden sie gegen die Minensperre an unsere Küsten gefaßt werden können, um dort Lücken für das Durchfahren der ihnen folgenden Kriegsschiffe zu schaffen und gleichzeitig an anderen Stellen das Fahrwasser für den Gegner durch Versenken in empfindlicher Weise zu sperren.

Diese beiden Aufgaben sind aber nicht so einfach zu erfüllen, wie sie auf den ersten Blick leicht erscheinen. Sowohl im amerikanisch-spanischen Kriege bei Santiago de Cuba als im japanisch-russischen bei Port Arthur, besonders bei letzterem, gelangen die oft wiederholten Angriffe mit solchen Sperrdampfern in keiner Weise und das noch dazu in einem von Untiefen sowie von Strömungen fast ganz freien Fahrwasser. Noch viel schwerer dürfte solch Unternehmen an den deutschen Küsten durchzuführen sein.

Wir können daher ganz unbesorgt sein, daß diese neue fürchterliche Angriffswaffe uns nicht schaden wird. Bei der noch Ende Dezember gezeigten Wachsamkeit und Bereitschaft unserer Wehr zur See an der Küste ist ein unbemerktes Herankommen außerdem kaum zu erwarten und dann gibt es Mittel, solche billigen (?) Scheinkriegsschiffe auf billigere Art zu vernichten als mit Torpedoschiffen. Einige wenige Schiffe selbst kleiner Kaliber dürfte hierfür ausreichend sein.

Also einstweilen keine Furcht vor den mehr als hundert neuen Kriegsmaschinen, die wohl mehr zum Schrecken ihrer eigenen Besatzungen als ihrer Feinde sich erweisen werden. Wer weiß, ob viele derselben überhaupt eine Fahrt über See, wenigstens über stark bewegte See, aushalten werden.

Aber Abhien hat ja Geld genug, um sich den Luxus einer Schein-Kriegsflotte zu leisten und deren Besatzungen durch gute Heuern- und Lohndersprechungen anzumerben. Wie viele Wahe an dem Ganzen ist, wird die Zukunft lehren.

Japans Heim.

Das Rußstöße Slowo gibt eine Blütenlese japanischer Presseäußerungen, die sämtlich entweder höflich oder weniger höflich Pichons und Clemenceaus Gebettel um japanische Waffenhilfe zurückgewiesen haben. Ein Blatt Asahi versteige sich sogar zu dem Hohne: wer andere zum Siege brauche, der habe schon verloren.

Man mag sein Gedanken darüber haben weshalb gerade die Russen mit solchem Behagen in der tiefen Schmach und Wunde des französischen Stolzes wühlen, die eine solche hohnvolle Ablehnung würdeloser Bitten ihm geschlagen hat. Vermutlich wäre den Russen ein japanischer Europa-Besuch ebenso unheimlich erschienen wie den Engländern, hätte ebenso schlecht in ihre Außenpolitik hineingepaßt. Daß zwischen den sieben Verbündeten längst nichts, alles stimmt, ist überhaupt ein kaum noch verhehltes Geheimnis; und Niederlagen, wie die von Brzezin und Soissons taugen am schlechtesten, reichende Rächte zusammenzuflicken.

Japan will also nicht helfen; will es umso weniger, als selbst die eifrigen Herren Pichon und Clemenceau schwerlich imstande sind, ihren besonnenen Mitbürgern den Mindestpreis einer solchen Hilfe, nämlich die Abtreibung von Cochinchina, mündgerecht zu machen. Japan hat sein Schäßchen, das ihm ein Blutvergießen und die Verfeindung mit Deutschland wert dünkte, das kleine, politisch freilich wichtige Tsingtau, ins Trockene gebracht. Was kümmert die Fremdlinge des äußersten Ostens Elsaß-Lothringen,

Ostpreußen, Serbien oder andere Schmerzen des Dreiverbandes? Für Japans mögliche Ausbreitung kommt überhaupt das überfüllte und geographisch abgelegene Europa nicht in Betracht. Japan führt seine Kriege um seine Monroe-Lehre, die nicht in der kategorischen Form auftritt wie die amerikanische, sondern in dem Dilemma: entweder Ostasien bloß für die Ostasiaten (lies Japaner) oder auch Amerika nicht bloß für die Amerikaner von heute. Und jedes der beiden Glieder birgt den Keim früherer oder späterer Zusammenstöße mit den Vereinigten Staaten: sei es über die Philippinen oder über — Mexiko! Welch starke Wurzeln letzterer Gedanke bereits in den Köpfen geschlagen hat, erhellt u. a. auch aus der wunderlichen ethnographischen Hypothese, die seit einiger Zeit an der Universität Tokio vorgetragen wird, daß die Azteken von den Japanern abstammten oder umgekehrt. Andererseits weiß man in Tokio nur allzu gut, daß ein feindlicher Zusammenstoß mit der zumal an Kapitalkraft gewaltig, aber auch an Volkszahl noch immer doppelt überlegenen Union (das gegenwärtige Geschlecht der Koreaner ist militärisch unverwundbar) keine ganz leichte Sache wäre. Wie dürfte man unter solchen Umständen eine Viertel- oder gar Halbmillion an ein Japans unmittelbares Interesse nicht berührendes Abenteuer wagen? Und wenns mißlänge, hätte man sich nicht bloß eines erheblichen Bruchteils seiner Kerntuppen beraubt. Schwerer möge die leichtfertige Preisgabe der japanischen Jungfräulichkeit, deren Ruhm man den Kriegserfolgen unter Kaiser Muzuhitos gegnerischer Regierung verdankt. Um wieviel ungünstiger erschienen aber die Kampfbedingungen eines sozusagenden Söldnerkrieges in Flandern als in der Mandchurei, wo man selber Erbe des Eroberten werden will? Würden aber, um die wer weiß wie bald dahiem gebrauchten erstklassigen Truppen zu schonen, minderwertige Formationen nach dem fernen Westen entsandt, so würde die Wahrscheinlichkeit einer gewaltigen Blamage noch erheblich gesteigert — ganz abgesehen von dem — Warenbetrug, dessen man sich sozusagen damit dem Käufer gegenüber schuldig machte.

Nein, die Japaner bleiben hübsch zu Hause und verknüpfen ihren bisher noch von keiner Niederlage angeäuerten Kriegsrühm nicht mit Frankreichs schon ziemlich verzweifelter Sache.

Sie haben auch offenbar keine Reigung, den Riß, den ihr unsagbar törichter Ueberfall von Tsingtau in ihr Verhältnis zu Deutschland gebracht hat, durch weitere Gefälligkeiten zu vertiefen. Fast möchte man es Regungen eines unruhigen Gewissens, verspätete Reue nennen, wenn man von den unserem Geschmade zuwideren Liebenswürdigkeiten liest, der sich die deutschen Gefangenen erfreuen. Indessen wollen wir gerne anerkennen, daß das Verhalten gegenüber den in Japan selbst aufhältlichen deutschen Reichsangehörigen auch während der Kampfwochen anständig und würdig war; daß Franzosen, Russen und Engländer in der Schule der „Humanität“ bei diesen „Gelben“ noch etwas lernen könnten. Kennt doch jetzt selbst der Franzose Herve die Zustände in den Konzentrationslagern seines Landes dessen „unwürdig“. Und in den englischen dürfte es nicht besser aussehen — von Rußland spricht man lieber gar nicht.

Der Artilleriekampf vor Marvoisin.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Deutsches Großes Hauptquartier, 14. Januar.
An den Cotes Lorraine ist ein heftiges Artillerie-Duell im Gange. Die französischen Geschütze toben Tag und Nacht, nur um die deutschen Truppen nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Die Franzosen schießen, wie mir ein höherer Offizier dort sagte, geradezu sinnlos. In Dörfern, welche von den deutschen Soldaten schon lange verlassen sind und nur noch die Unterkunft für wenige französische Ortseinwohner bieten, werfen sie an einem Tage 100 Granaten, nahe zumeist vor und hinter dem Dorfe in den Boden.

Sie halten Landstraßen unter Feuer, auf denen sie häufig den Verkehr von Kolonnen vermuten, und graben in den Feldern mit ihren Granaten große ziffernenartige Scher, in welche das Wasser des regendurchweichten Ackerbodens abfließt. Viel seltener als die Franzosen, nur wenn das Feldgeschütz drüben beim Feinde zu übermächtig wird, greifen die deutschen Geschütze ein, und jede Sendung unserer schweren oder leichten Artillerie bedeutet als volltreffer Vernichtung des Feindes.

Von einem idealen Aussichtspunkt aus konnte ich das Gefechtsfeld übersehen. Ein hoher Offizier, der schon bei der chinesischen Expedition eine hervorragende Stellung

inne hatte, hatte die Freundlichkeit, mich persönlich zu diesem Aussichtspunkte zu führen. Es ist sein Lieblingsplätzchen, und ich kann es dem General nachfühlen.

Vor mir breitet sich ein Teil der Ebene von Woivre aus. Die Felder liegen auf weite Strecken unter Wasser; die Straßen, die sie durchziehen, sind mit lehmigem Brei bedeckt, und auch niedriger gelegene Gehölze liegen wie in einem angeschwollenen See. Zwischen den Wäldern von Haute Charriere und Gargantua steigt aus der Ebene ganz allein der Montsec auf, ein kahler, nur mit niedrigem Laubwerk bewachsener Berg; südwestlich von ihm streckt sich der Mont hin, an dessen südlichem Abhang Warneville liegt. Apremont, ein Ort, der südlich vom Mont liegt, ist der südlichste Punkt, der sich in dieser Gegend der Cotes Lorraine im Besitze der Deutschen befindet.

Mit Wohlgefallen ruht der Blick auf diesem schönen Land, dessen Dörfer und Kirchen nun verwundet daliegen, verwundet zumeist durch die Waffen der eigenen Volksgenossen. Weit, weit im Südosten hebt sich eine bläuliche Kuppel vom Himmel ab, dahinter kriegen weiße Rauchwolken. Das ist ein Fort von Loul, aus dem eben ein Eisenbahnzug gen Westen fährt.

Morgen früh lasse ich Sie zu einer unserer Batteriestellungen und einem Beobachtungsstand führen, meinte Exzellenz, als wir heimkehrten. Sein Ordonnanzoffizier begleitete mich am anderen Tage. Der Regen schluch tückisch ins Gesicht. Der Weg ging durch einige Dörfer, die beständig vom Feinde beschossen werden. Vor zwei Tagen

wurde ein Ortsbewohner begraben den ein französisches Schrapnell getroffen hatte. Aus dem Schlamm der Straße ging es dann eine Anhöhe hinauf. Man sinkt tief in den weichen, nassen Lehm Boden. An besonders bösen Stellen haben Artilleristen Stufen in die Erde geschlagen und sie mit kurzen Ästen belegt. Das ist die „Exzellenzstufe“. Ohne Bergstod kommt man aber trotzdem nicht vorwärts. Den trägt hier jeder Offizier und Soldat; meistens befristet man sich natürlich mit dünnen Baumstämmen. Am Abhang haben sich in einem Gehölz Soldaten ihre Unterkünfte eingerichtet, kleine Blockhäuser, die in die Erde eingebaut sind. Schmale Wege aus Laubholz führen zwischen durch. Ein Wachtposten ist aufgestellt, die andere Mannschaft sitzt in der warmen Erdböhle. Ein paar Meter höher steht das Häuschen des Hauptmanns. Mitten im Gebüsch, von einem Drahtzaun eingeschlossen, kaum zwei Meter hoch, in einem Vorgärtchen von kaum 2 qm. Fassungsraum, darin eine Kiste für Hühner, die das Jagdglied bringt. Gefeu umrandet die Pforte, daran eine kleine Tafel: „Ludwigsöhne“. Wir sind bei Bayern.

Im raschen Vorübergehen entgehen wir nicht einem Frühschoppen — ein Gläschen Münchener. Dann gehts weiter durch Wasser und Lehm Boden. Bald trägt man eine schwere Last an den Stiefeln. Ein paar Offiziere von der Artillerie winken uns in der Ferne.

Run heißt es gebückt vorwärts bis zu einem Laufgraben, der in den Beobachtungsstand führt. Ich höre das unheimliche Pfeisen der Granaten, die über mir dahinsau-

Die Kriegslage in West und Ost.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

O. A. Die Franzosen bemühen sich krampfhaft, unseren Erfolg bei Soissons möglichst zu verkleinern. Sogar die Erzählungen eines aus der Umgebung von Soissons gestochenen Landmannes, der von einer Lawine von Deutschen spricht, müssen dazu herhalten, um das Mißgeschick der französischen Truppen zu erklären. Man sucht es so darzustellen, als ob die Verteidiger von einer gewaltigen Uebermacht erdrückt worden wären. Das ist, wie wir wissen, natürlich grundfalsch. Die Uebermacht war auf Seiten des Feindes, und es ist nur Spiegelschere, wenn die französischen Blätter ihren Lesern jetzt das Gegenteil wahr zu machen suchen.

Inzwischen verkrümmt sich die große Offensive immer mehr. Wir müssen ja immer noch mit einer großen letzten Kraftanstrengung des Feindes rechnen. Es wäre verfehlt, schon heute die Angriffsstöße der französischen Heeresleitung als gebrochen hinzustellen, um dann mit einem Male Ueberraschungen zu erleben. Aber zur Zeit ist jedenfalls von solchen Ueberraschungen nichts mehr zu hören. Vereinzelt Vorstöße unternahmen die Franzosen ja auch in der Zeit, da sie nach Joffres Armeebefehl uns in Schach hielten. Mehr als solche vereinzelt Angriffe wissen aber die amtlichen Schlachtberichte auch nicht zu melden. So spricht unser neuester amtlicher Schlachtbericht von einem anscheinend sehr heftigen Angriff nordwestlich von Pont a Mousson, dessen Ergebnis noch nicht feststeht. Diesen französischen Angriffen stehen aber deutsche erfolgreiche Vorstöße in den Argonnen und bei dem heiß umstrittenen La Boisselles gegenüber.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz herrscht immer noch im wesentlichen der Artilleriekampf. Allein nördlich der Weichsel unternahmen die Russen einen Vorstoß an dem Ultra-Abchnitt. Die Ultra oder Djadowla entspringt etwa an der westpreussischen Grenze und fließt der Weichsel ziemlich parallel nach Süden. Sie mündet unterhalb der russischen Festung Nowogeorgiewsk in dieser Strom. Wie die meisten dieser kleinen polnischen Flüsse dürfte sie in dieser an Höhen armen Ebene einen natürlichen Verteidigungsabchnitt abgeben. Die Russen suchten diesen etwa am Oberlauf bei Radzanow zu durchbrechen, wurden aber zurückgetrieben.

Vor dem Kriegsausbruch.

Berlin, 18. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift: „Französische Verletzung der belgischen Neutralität von Kriegsausbruch“: Bald nach Kriegsausbruch wurde in der deutschen Presse bekannt, daß schon vor der Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich auf dem belgischen Grenzbahnhof Etrelines französisches Militär beobachtet war. Unsere Gegner haben versucht, diese Tatsache zu bestritten, und für ihre Richtigkeit den Beweis erfordert. Mit Rücksicht hierauf veröffentlichten wir eine zugeordnete Aussage, nach welcher bereits am 24. Juli 1914 feldmarschallfähiges Militär in Stärke von etwa 2 Kompagnien von Paris abends 6 Uhr mit dem D-Zug über Maubeuge nach Etrelines gefahren ist und dort, also auf belgischem Boden den Zug verlassen hat.

Bericht des Generalgouvernements in Belgien, Brüssel, 22. Dezember: „Ich war als Fabrikdirektor im Juli 1914 geschäftlich in Paris. Am 24. Juli fuhr ich abends 6 Uhr mit dem D-Zug über Maubeuge und Namur nach Barren. Schon auf dem Bahnhof in Paris fiel mir auf, daß eine große Menge französischer Infanterie mit in den langen D-Zug stieg und nach Belgien fuhr. Die Soldaten waren in vollem Gepäc. Ich schätzte sie auf mindestens 2 Kompagnien, es können auch mehr gewesen sein. Auf der belgischen Station Etrelines, auf der für uns Zivilisten die Gepäckrevision stattfand, verließen auch die französischen Soldaten den Zug und verschwanden dann auf dem Bahnhof. Wohin sie gingen, habe ich dann nicht mehr verfolgt. Sie fuhrten jedenfalls nach der Zollrevision mit demselben D-Zug nicht mehr mit. Ich wunderte mich aber, daß so viele französische Soldaten nach Belgien fuhrten, und fragte den dortigen Zollbeamten, wie das käme. Dieser meinte, sie hätten verschlafen. Ich machte mir damals keine besonderen Gedanken, weil ich an einen Krieg noch nicht dachte. Nach Kriegsausbruch kam ich auf die Idee, es könnte eine

sen. Ob sie von deutschen Batterien kommen, ob vom Feind, ich kann es nicht unterscheiden. Ein junger Offizier bietet mir seinen Platz am Scherenfernrohr an. Vor mir liegt ein Teil der Stellungen der Franzosen. Ich sehe deutlich ihre Schützengräben, die sich zwischen Boucenville und Seichepten vor der Chaussee an Xivray und Marvoisin vorbeizubreiten, sehr rückwärts postierten Batterie. Auch hinter Beaumont arbeiten französische Geschütze. Die französischen Schützengräben vor dem Teich von Bargevau sind bereits verlassen, und eben, da ich das Dörschen Marvoisin im Fernrohr habe, werden die Schützengräben von deutschen Geschützen beschossen. Es ist etwas aufregendes, den Kampf im Scheren-Fernrohr zu verfolgen. Eine Granate schlägt in das Dach eines Bauernhauses, das am linken Ende des Dorfes steht. Ein schwarzes Loch gähnt in den Schindeln, dann steigt ein leichter Rauch auf. Das Häuschen brennt, der Qualm wird dichter und hüllt bald den ganzen Dachstuhl ein. Eine zweite Granate trifft — diesmal in einen Schützengraben, der sich vor dem Dorfe Marvoisin hinzieht. Eine große, dichte, schwarze Rauchwolke steigt aus der Erde auf. Die Granate mag Opfer gefordert haben — und schon sitzt wieder eine mitten im Graben. Wieder eine Rauchwolke, als stünde ein Busch in Brand. Ringsum bleibt alles wie tot. Nur das unheimliche Krachen dringt an das Ohr, sonst kein Laut. Auch im Dörschen keine Bewegung. Es scheinen aus den Schützengräben vor den Dorfhäusern Laufgräben in die Keller nach rückwärts zu führen. Die Granaten streichen weiter über die Gräben vor Marvoisin.

bewußte Verletzung der belgischen Neutralität durch Frankreich vorliegen, indem sie schon eine Woche vor Kriegsausbruch Soldaten nach Belgien schickten. Auffällig ist mir jetzt auch, daß am Tage nach dieser Eisenbahnfahrt das österreichische Ultimatum an Serbien abließ. Ich füge noch ein, daß ich in Paris an demselben Tage (24. Juli) auch schon um 5 Uhr auf dem Ostbahnhof war, um meine Schwester auf den Zug nach Saarbrücken zu bringen. Dieser Zug war noch mehr mit französischem Militär besetzt als der meinige. Sie fuhrten offenbar nach Nancy. Dieser Zug war derartig mit Soldaten überfüllt, daß die in die Frauenabteile zweiter Klasse stiegen und in sämtlichen Gängen standen“.

Vom österreichisch-ungarischen Hauptquartier.

Wien, 18. Januar. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 18. Januar 1915 mittags. Nördlich der Weichsel keine wesentlichen Ereignisse. Auf den Höhen östlich Zaslavyn zwang unsere Artillerie durch konzentrisches Feuer die Russen zum Verlassen einiger vorderer Schützengraben. Die rückgängige Bewegungen übertrug sich bei dem Feinde auch auf andere Teile der Front, jedoch schließlich in einer Ausdehnung von 6 Kilometern der Gegner seine vorderen Stellungen räumte und in unserem Wirkungsvollsten Artillerie- und Maschinengewehrfeuer in Unordnung auf die nächsten Höhenlinien zurückging, hierbei zahlreiche Gewehre und viel Munition in der früheren Stellung zurücklassend.

An der übrigen Front in Westgalizien nur Geschützkampf.

In den Karpathen nur unbedeutende Patrouillengefechte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Allerlei Meldungen.

Aus deutschen Fürstenhäusern.

Oldenburg, 18. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der Erbprinz von Oldenburg, der im 18. Jahre steht, machte in der letzten Woche sein Rot-Keisexamen und ging heute morgen nach dem westlichen Kriegsschauplatz ab.

Meiningen, 18. Jan. (U.) Der Herzog von Meiningen, der vor einigen Tagen ins Feld reiste, übertrug der Herzogin Charlotte die Regentenschaft.

Braunschweig, 18. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der Erbprinz ist seit einigen Tagen an einer Mittellohrentzündung infolge Influenza erkrankt. Er mußte sich gestern Abend einem operativen Eingriff unterziehen. Nach glattem Verlauf ist heute Morgen das Befinden den Verhältnissen entsprechend. Dr. Schlegel, Dr. Albrecht.

Stuttgart, 18. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Im engsten Kreise der königlichen Familie begingen heute der älteste Agnat des Königshauses von Württemberg, Herzog Philipp und Gemahlin Herzogin Maria Theresia, Erzherzogin von Oesterreich, das Fest der Goldenen Hochzeit, das erst nach Beendigung des Krieges gefeiert werden soll. Heute Vormittag waren der König und die Königin zur Gratulation im Palais erschienen. An der Familientafel nahm auch einer der drei im Felde stehenden Söhne, Herzog Robert, sowie sämtliche Enkelkinder teil, von denen die drei Söhne des Herzogs Albrecht von Württemberg gleichfalls zu kurzem Besuch aus dem Felde herbeigeeilt waren. Der Kaiser von Oesterreich hatte dem Jubelpaar ein Glückwunschtelegramm, sowie sein mit Brillanten geschmücktes Bild übersandt.

Die fremden Militärattaches an der Ostfront.

Berlin, 19. Januar. (U.) Die bei dem deutschen Heere weilenden fremden Militärattaches haben sich, wie bekannt, von der Westfront nach der Ostfront begeben. Am Sonnabend weilten sie in Allenstein, wo sie im Schlosse mit den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden vereinigt waren. Die fremdländischen Offiziere gehörten einer ganzen Reihe neutraler Staaten an, wie Amerika, Rumänien, Italien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Spanien und Chile.

Ein Erlass des Papstes.

Rom, 18. Januar. (W. B. Nichtamtlich.) „Osservatore Romano“ schreibt: Der Papst ordnete durch Erlass besondere Gebete für den Frieden an, die an bestimmten Tagen

Eine kleine Drehung am Scherenfernrohr und ich sehe die zerplitterten Reste des Kirchleins von Xivray und seine zerfallenen Häuser wie auf der Leinwand im Kino. Der Blick greift nach Süden aus wieder auf Schützengräben vor Rambucourt. Dann schaue ich nach Marvoisin zurück. Das brennende Bauernhaus hat einen zweiten Treffer ins Dach erhalten und — jetzt kracht eine Granate in den Schützengraben mitten vor dem Dorfe.

Auch bei den Franzosen donnert es lebhafter, Schlag auf Schlag; glühend jagt es über unsere Köpfe. Ich muß den Platz vor dem Fernrohr wieder dem Beobachtungsoffizier überlassen. Seine erste Meldung schon zeigt einen neuen Volltreffer von Marvoisin an. — Gebüdt geht es wieder durch den Laufgraben des Beobachtungsstandes zurück. Eine kurze Abschiedsvisite bei dem General der Artillerie, der hier in einem kleinen Erdunterstand lebt. Mehr als zwei Personen haben nicht Platz darin. Ein kleiner runder Tisch, ein kleiner Petroleumofen und ein Bett aus Stein, auf dem eine vom Regen durchnäßte Decke liegt. So siehts hier beim General aus. Licht kommt nur durch eine in der Tür befindliche kleine Fensterscheibe in das Loch. Die Decke scheint trotz Dachpappe und Baumstämmen nicht wasserdicht zu sein. Seine Erzählung ist aber trotzdem immer guter Dinge, seine Augen lachen stets. Er teilt das Los der Strapazen mit seinen Artilleristen und das erwärmt das Herz.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

verrichtet werden sollen. Ferner sollen auf Wunsch des Papstes in allen Kathedralen und Kirchen Europas am 7. Februar und anderer Erdteile am 21. März besondere Gottesdienste abgehalten werden. Das Blatt veröffentlicht den Wortlaut des Erlasses und Gebetes.

Die Kämpfe bei Soissons.

London, 18. Januar. (W. B. Nichtamtlich.) Daily Chronicle berichtet aus Paris: Flüchtlinge aus Soissons geben anschauliche Schilderungen von dem Kampfe in der Schieferbrücken von Crou. Der Kampf dauerte darnach sieben Tage und nahm nach einem anfänglichen Erfolge der Franzosen im Tale von Chivres einen unglücklichen Ausgang. Die Franzosen wurden durch einen Granathagel begraben. Darauf kamen die Deutschen in einer Stärke von schätzungsweise 50 000 Mann von der Hochebene von Bragny herab und zwangen die Franzosen zum Rückzuge. Eine Abteilung französischer Infanterie, die eine ganze Nacht unter den Waffen stand, erhielt am 14. bei Tagesanbruch den Befehl, über den Fluß zurückzugehen. Viele waren so zwei Tagen ohne Nahrung. Die Mannschaften trieften von dem durch die Granaten aufgeworfenen Schmutz. Eine Batterie blieb nördlich der Aisne, um den Rückzug zu decken und fuhr zu feuern fort, bis nur noch wenige Leute übrig waren. Schließlich wurden die Kanonen nach dem Rückzug des Plateaus gezogen und schnell durch den Morast heraufgeführt.

Der Krieg im Orient.

Petersburg, 18. Januar. (U.) Die Nowoje Wremel meldet über die Kämpfe im Kaukasus: Die Schlacht bei Karagan hält seit dem 10. Januar ununterbrochen und es liegen bisher noch keine Anzeichen dafür vor, daß ihr Ausgang nahe bevorsteht. Im Gegenteil scheinen die Kämpfe noch an Heftigkeit und Ausdehnung zuzunehmen, da die Türken fortwährend Verstärkungen erhalten. Die Stärke der türkischen Truppen dürfte sich jetzt auf 150 000 Mann belaufen. Die Türken kämpfen sehr mutig und unter ziemlich günstigen Bedingungen. Das Wetter ist sehr geworden. Die Temperatur ist etwas gestiegen. Außerdem haben sich die Türken ihrer Verpflegungsbasis genähert und leiden weder Lebensmittel- noch Munitionsmangel. Der Ausgang der Kämpfe ist daher noch durchaus unsicher.

Konstantinopel, 18. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Hauptquartier teilt mit: Unsere türkischen Truppen weiden hartnäckig ihre Stellungen gegen die Russen, mit überlegenen Kräften angreifen. Ein feindlicher Versuch, den Flügel eines unserer Korps zu umfassen, ist scheitert. — Nach einem Gefecht zwischen unserer russischer Kavallerie westlich Choi floh der Feind unter Rücklassung von Toten und Verwundeten.

Aus Ägypten.

Zürich, 19. Januar. (U.) Der Spezialkorrespondent der Stampa in Kairo meldet seinem Blatte: Die ägyptische Bevölkerung ist in ihrer Mehrzahl auf Seiten der Türkei, und der neue Sultan wird besonders von den Verrätern und Thronräubern bezeichnet. England ist sich auch gewaltige Truppenmassen in Ägypten konzentriert. Die Frankreich lieber in Flandern gesehen hätte. England scheint aber Ägypten viel wichtiger zu sein. Der westliche Kriegsschauplatz. Die Truppen aus Afrika, Simoien und Neu-Seeland seien jedoch ohne jede Organisation und verübten täglich Exzesse. Den Offizieren fehlt die Autorität über sie.

Aus der Kapkolonie.

London, 19. Januar. (U.) Reuter meldet vom 19. Januar: In Bloemfontein sind Nachrichten eingegangen, daß neue starke Burenabteilungen bei Mafeking und West-Griffithland festgestellt sind und sich Pretoria nähern.

Arbeiterunruhen in Petersburg und Moskau.

Stockholm, 18. Januar. (U.) Den hiesigen Blättern wird berichtet: In Petersburg und Moskau dauern die Arbeiterunruhen zum Zeichen des Einspruchs gegen die Verhaftung sozialistischer Mitglieder der Reichsduma. In Petersburg sind 30 000, in Moskau 28 000 Arbeiter

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 19. Januar 1915.

Der Verein für Geschichte und Altertumskunde. Im vorigen Vereinsabend im „Hotel Windsor“ gedachte zu der Vorsitzende, Sanitätsrat Dr. von Norden, der Begründung des 18. Januar für Deutschlands Vergangenheit, worauf Herr Professor A. Klemm über die Waldmarken in Homburgs Umgebung sprach. Eine wertvolle Gesamtansicht der Waldmarkenverhältnisse von einem Denker übersichtlich geordnet, der es sich wohlverstandenen Aufgabe gemacht hatte, die Homburger Geschichte und Altertumskunde gelegentlich zusammenzuführen. Wir begleiteten ihn im Geiste auf einer Wanderschaft nach Oberursel, nach dem Feldberg, steigen von den Homburger Höhen ins Köpperner-Tal und treten über Friedrichsdorf wieder den Heimweg an. Ein Forschergeist, reich an Erinnerungen an die graue Vorzeit, auf dem Weg Professor Klemm uns erzählt, wie es vom vierzehnten bis zum Beginn des neunzehnten Jahrhunderts in der Taunus aussah. Wir erhalten ein klares Bild der Verfassung, lernen ihre Verhältnisse kennen bis zur letzten und letzten Teilung der Hohen Mark.

Der Reihe nach behandelt der Vortragende die Hohen Mark, die „Seibberger-Ober-Erlenbacher Mark“, die „Ober-Eschbach-Kirchdorf-Gonzenheimer Mark“ und die „Wäldergeding“ (Wäldergeding oder Haingericht) Tagungen. Die „Hohe Mark“, auch Homburger oder Taunus Mark genannt, über welche der jeweilige Herr der Burg Homburg, „wer Homburg mit Recht inne hat“, als kaiserlicher Markgraf oder Waldboote (Waldboote) die Oberaufsicht führte. — Die Teilung der „Hohen Mark“ erfolgte im Jahre 1730, die „Seibberger Mark“ wurde 1802 geteilt und unter großen Schwierigkeiten vollzog sich die Teilung des Hordwaldes im Jahre 1838.

Schon im Jahre 1777 waren die Regierungen gekommen, die Waldmarken, der dort herrschenden

den Verhältnisse wegen, die der Vorsitzende trefflich charakterisierte, aufzuheben. Am 12. und 13. September 1777 fand zu diesem Zweck bereits eine Besichtigung statt. Eine nachfolgende Konferenz der Teilhaber in Frankfurt a. M. — ein getreues Bild der Kleinstaaterei — verlief resultatlos und erst im Jahre 1811 wurden die neuen Grenzen festgelegt und die Gemeinschaft, die über ein Jahrtausend bestanden hatte, aufgehoben. Bei der Teilung der „Hohen Mark“ erhielt der Landgraf von Hessen-Homburg, als oberster Märker, in Schüssel voraus und überdies noch einen beträchtlichen Anteil, welcher den Gipfel des Feldberges einschloß. Das Uebrige wurde nach der Kopffzahl der Märker verteilt.

„Wenn es mir gelungen ist“, schließt Professor Klemme seinen Vortrag, „das Interesse für unsere schönen Taunuswälder ein klein wenig anzuregen, dann bin ich zufrieden.“ Die Zuhörer spendeten dem Vortragenden lebhaften Beifall und der Vorsitzende richtete an ihn Worte des Dankes.

Der nächste Vortrag am 18. Februar stattfindend: **M. Verein für Kunst- und Wissenschaft.** Die Vorträge des Vereins für Kunst- und Wissenschaft in diesem Winterhalbjahre werden mit dem am nächsten Freitag, den 22. Januar abends 8 Uhr im Konzerthalle des Kurhauses stattfindenden Vorträge des Herrn Dozenten Fürstenberg aus Berlin eröffnet werden. Der Redner wird über das interessante Thema „Die Entwicklung der Luftschiffahrt und ihre Bedeutung für den Krieg“ unter Berücksichtigung der neuesten Kriegsergebnisse, erläutert durch ca. 70 farbige Lichtbilder sprechen. Der Eintritt ist für Mitglieder die im Besitze einer Familienkarte sind, und Angehörige der Familie frei; ebenso haben Inhaber von Einzelkarten freien Eintritt. Für Nichtmitglieder beträgt der Eintritt 1,50 M., für Militärpersonen 0,50 M. — Die drei weiteren Vorträge, für die ebenfalls bedeutende Redner gewonnen sind, verteilen sich auf die Monate Februar und März und wird das Programm hierfür in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Gleichzeitig ergeht die Aufforderung an Alle, die dem Verein noch beizutreten beabsichtigen, ihre Anmeldung umgehend an den Schatzmeister des Vereins, Herrn Rentner Julius Braunschweig, Risseleffstraße 1, gelangen zu lassen.

Die Generalversammlung des Obst- und Gartenbauvereins fand gestern abend in der Wollschlucht statt und fand die übliche Erledigung. Der Jahresbericht und die Rechnungsablage wurden erstattet und ergeben einen Bestand von 4 Ehren- und 327 Mitgliedern. Zu Ehren der 8 verstorbenen Mitglieder erhoben sich die Anwesenden von den Sitzen. Die Einnahmen betrugen 1951 M. 66 S., die Ausgaben 1727 M. 43 S. Das jinstagend angelegte Barvermögen erreichte 854,66 M. Dazu besitzt der Verein ein Inventar der Bibliothek und Hilfsgeräte im Werte von 500 M. und das schuldenfreie Musterbaumstück im Erwerbswerte von 750 M. An Zuwendungen schenkte die Antispartgasse 100 M. und die Hiesigen Stadt. Behörden für die Bekämpfung der Scharmaus 100 M. — Bei der Vorstands-Ergebniswahl wurden die Ausscheidenden durch Zuruf wiedergewählt. Der Vorstand setzt sich zusammen aus: A. Burkart (1. Vors.), W. Ende (2. Vors.), Fr. Nagel (1. Schriftführer), S. Popp (2. Schriftführer), R. Schaller (Rechner), J. Man (Bibliothekar), L. Fischer, A. Merle, A. Simon, Chr. Müller, M. Hotop, Frz. Müschhoff und W. Burde als Beisitzer. — Der Voranschlag 1915 wird mit 890 aufgestellt und genehmigt. Anträge und Anregungen aus der Versammlung nimmt der Vorsitzende gerne entgegen und wird der Vorstand bemüht sein, insbesondere für einen vermehrten Gemüseanbau, Sorge zu tragen. Herr Obergärtner Frank sprach über Begonien, eine deutsche Züchtung „Concurrent“. Die prachtvoll blühende Pflanze schmückte den Vorstandstisch und brachte durch Verlosung 10 M. zum Besten der Kriegsfürsorge. Zum Schluß sprach der Vorsitzende Allen den Dank aus, die in uneigennützigster Weise halfen den Verein in seinen Bestrebungen auf der erreichten Höhe zu halten. Nicht zuletzt auch der Presse für die fortgesetzten Berichte, die auch Fernstehenden von dem Vereinswirken ausgiebigst Kenntnis gaben. Allen, allen Dank.

Die Tätigkeit im Obst- und Gartenbauverein war dank der Rührigkeit des Vorstandes, sowie der Unterstützung bewährter Mitglieder im vergangenen Jahre eine recht segensreiche. Durch eine große Zahl interessanter Vorträge wurden die Kenntnisse der Mitglieder bereichert und mancher hatte hierdurch einen sichtbaren Erfolg. Auch die Gratisverlosung von Blumen, Pflanzen und Obst gelegentlich der Vereins- und Familienabende hat unter den Mitgliedern viel Freude bereitet. Für hervorragende Leistungen in der Pflanzenkultur wurde Herrn Gärtnermeister Wilhelm Knapp und Herrn Obergärtner Frank durch Vereinsdiplom ausgezeichnet. Eine besondere Aufgabe hatte der Verein bei Ausbruch des Krieges. Hier galt es durch geeignete Anweisungen und Maßnahmen die reichliche Ernte von Gemüse, Kartoffeln und Obst gut zu erhalten und zu verwerten. Auch für die kommende Zeit wird der Verein bestrebt sein im Interesse der Volksernährung zu wirken. Durch frühzeitige Aussaaten und Verwendung richtiger Sorten, kann hier vieles geschehen. Dem Beispiele vieler Vereine folgend, veranstaltete der Obst- und Gartenbauverein unter seinen Mitgliedern eine Geldsammlung für die Kriegsfürsorge, welche ein Ergebnis von Mark 466 hatte. Wir können stolz auf diese vaterländische Bestimmung sein, helfen wir doch hierdurch mit, manche Wunden zu heilen, Schmerzen zu lindern und hilfsbedürftige vor großer Not zu bewahren. Das Musterbaumstück des Vereins befindet sich in fortschreitender guter Entwicklung und wird uns hoffentlich in diesem Jahre mit einer guten Ernte erfreuen.

Vom Vorstand des Homburger Gewerbevereins wird uns geschrieben: Schneider für die Heereslieferungen gesucht. Die Schneider-Innung zu Wiesbaden hat die Lieferung größerer Mengen von Uniformhosen, Wollstrümpfen und Mänteln für die Heeresverwaltung übernommen und vergibt davon auch Lieferungen an auswärtige Schneidermeister. Jeder Bewerber hat, bevor ihm eine Lieferung übertragen wird, ein Probestück anzufertigen. Alle Zuschnitte werden von dem Obermeister der Innung, Herrn Karl Berg zu Wiesbaden, Kirchstraße 25, ausgegeben, an den auch Bewerbungen um Uebertragung von Arbeiten, entweder mündlich oder schriftlich, zu richten sind.

Kriegsfürsorge. Wir lenken schon heute die Aufmerksamkeit auf die am nächsten Sonntagnachmittag vom Gemischten Chor der Erlöserkirche veranstaltete geistliche Musikaufführung, deren Ertrag zur Kriegsfürsorge bestimmt ist. Solistisch beteiligt sind: Frau Regierungspräsident von Meißner (Mezzosopran), sowie die Herren Konzertmeister Meyer (Violine), H. Wiß (Tenor), P. Schneemann (Cello) und A. Barth (Orgel). Der Chor steht unter der Leitung des Herrn Dekan Holzhausen. Erwundete haben unentgeltlich Zutritt.

Unterchiedliche Butterpreise. Zwischen den Butterpreisen auf dem Lande und in den Kleinstädten einerseits und den der mittleren und großen Städten andererseits klaffen augenblicklich ganz auffällige Unterschiede. In Oberhessen, dem Kreise Wehlar und dem östlichen Taunusgebiet kostet das Pfund Landbutter augenblicklich 1,20 M. bis 1,25 M. Das sind 20 Pfennige weniger als vor dem Kriege. Für die Stadt Wehlar hat das Bürgermeisteramt Höchstpreise festgesetzt, insofern als die Preise sogar von 1,45 M. auf 1,20 bzw. 1,25 M. herabgesetzt wurden. Auch im Odenwälder Wirtschaftsgebiet stehen die Butterpreise jetzt niedriger als vor dem Kriege. An manchen Orten sollen sogar nur 90 Pfg. fürs Pfund bezahlt worden sein. In schroffem Widerspruch zu diesen Preisen stehen die, welche man in den größeren Städten des Bezirks für Butter anlegen muß. Unter 1,50 M. ist ein Pfund Butter nicht zu bekommen. Das bedeutet eine Verteuerung von glatt 50%. Durch diese Erfahrungen gewichtig, findet seit rüstischen Wochen ein recht lebhafter Butterverkauf durch unmittelbare Vermittlung vom Produzenten an den Verbraucher statt. Die Bauernfrauen bieten ihre Ware selbst den Haushaltungen für etwa 1,25 — 1,35 M. das Pfund an. Sie haben sich dadurch rasch eine Dauerkundschaft erworben, wobei beide Teile recht gut aus ihre Kosten kommen.

Ausnahmetarife auf der Eisenbahn. In der jetzigen schweren Zeit bemüht sich die preußisch-hessische Eisenbahnverwaltung dem weiteren Steigen der Preise wichtiger Lebensmittel etc. durch Ermäßigung der Tarife entgegenzuwirken. So sind solchen Ausnahmetarife für Zucker, speziell zu Vergällungszwecken bestimmt, für Kakao, Apfelsinen und Bananen, ferner für Baumwolle und gereinigte Knochen, letztere zu Düngezwecken verwendet, in Kraft getreten. Eine Anzahl bestehender Ausnahmetarife sind weiter verbessert worden. Dem Wunsch der Regierung, Fleischkonserven zu bereiten, entspricht ein weiterer Ausnahmetarif für zubereitetes (geräuchertes und gepökeltes) Fleisch von Rindvieh, Schweinen usw. zum Verbrauch im Inland. Auch diese Ausnahmetarife werden nach und nach von sämtlichen deutschen Eisenbahnen eingeführt.

Transportverbilligung für Kartoffeln. Die schon bestehenden Ausnahmetarife auf deutschen Eisenbahnen für frische Kartoffeln zur Herstellung von Trodenkartoffeln und Stärkemehl zur Broterzeugung gelten fortan für jede Entfernung. Bisher war die Ermäßigung auf Entfernungen unter 300 Kilometer beschränkt.

Opferwillige Eisenbahner. Einen schönen Beweis von Opferwilligkeit für Kriegsfürsorgewege gaben 2538 Eisenbahnbedienstete der Direktion Frankfurt a. Main, indem sie zum Besten der Heeresverwaltung auf ihre Winterurlaubsgeld verzichteten.

Die Fürsorge für Kriegsbeschädigte. Unter starker Beteiligung der Vertreter der Staats- und Kommunalbehörden aus der Provinz Hessen-Kassel und dem Großherzogtum Hessen fand zu Frankfurt a. M. eine von Geheimrat Dr. Breidert-Biebrich (früher Mainz) geleitete Versammlung des Mitteldeutschen Arbeitsnachweises statt, in deren Mittelpunkt die Beratung über eine Organisation zur Fürsorge von Kriegsbeschädigten stand. In einleitenden Vorträgen beleuchteten Geheimrat Dr. Dieckmannstadt, Dr. F. J. Frankfurt, Professor Ludloff-Frankfurt, Staatsrat Dr. Martined-Berlin und Dr. Schlottner-Frankfurt das neu zu schaffende Arbeitsfeld nach den verschiedensten Gesichtspunkten. Von Seiten des preußischen Ministeriums wurde erklärt, daß die Heeresverwaltung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die Heilfürsorge der Kriegsbeschädigten in die Hand nehmen wolle; hierdurch sei es auch in vielen Fällen wieder möglich, die Beschädigten ihren alten Berufen zuzuführen oder sie wirtschaftlich wieder herzustellen. Um dieses große Ziel zu erreichen, gebe das Ministerium den Leuten Gelegenheit, sich in allen möglichen Heilanstalten, Spezialkliniken, Badeorten und Erholungsstätten gründlich auskurieren. Auch zwischen den Landesversicherungsanstalten und der Militärverwaltung sind bereits Verträge abgeschlossen worden, durch die den entlassenen Kriegern Versorgung gewährleistet ist. An der Fürsorge für die Leute werden sich, wie allseitig von den anwesenden Vertretern betont wurde, auch die Wohlfahrtsvereine, Arbeitsämter und andere soziale Gesellschaften beteiligen. Zur raschen Durchführung der großen und täglich mehr wachsenden Aufgaben wurde aus der Mitte der Versammlung ein großer Arbeitsausschuß gebildet, der die Organisation in Hessen-Kassel, Hessen und Waldeck ins Leben rufen und mit allen in Frage kommenden Faktoren Fühlung suchen soll.

Das Ende der Hasenjagd 1915. Das heute zu Ende gegangene Hasenjagdjahr 1914/15 hinterläßt bei den Jägern kein freundliches Andenken. Ein nagelalter Frühling vernichtete die jungen Hasensätze fast vollständig. An manchen Orten sah man deshalb vor vornherein von der Abhaltung größerer Jagden ab, um die großen Bestände nicht ganz aufzureiben. Wo man aber Treibjagden abzuhalten wagte, erlebte man bittere Enttäuschungen. Winzige Bruchteile von dem Ergebnisse früherer Jagden brachten die Jäger zur Strecke. Die Folge war, daß die Hasenpreise eine außerordentliche Höhe erreichten und mancher deshalb auf den altgewohnten Weihnachtsfesten seufzend Verzicht leisten mußte. Der Kriegswinter 1870/71 hat es in Bezug auf Wildreichtum besser gemeint als der des gegenwärtigen Weltkrieges. Damals gab es Hasen in Hülle und Fülle, soviel daß manches Langohr nicht gegessen werden konnte. Freilich waren 1870/71 die jagdlichen Verhältnisse noch weit günstiger als heute, wo in jeder Gemarkung Frabrischlote rauchen, Eisenbahnen rasselnd und ein dichtmaschiges Regeneck die Fluren durchschneidet.

Hus Nah und Fern.

Aus dem Vogelsberg, 18. Januar. Die Fische unserer Berge haben jetzt gute Tage, da ihnen nicht mehr in dem Maße nachgestellt wird, wie sonst. Die meisten unserer Jäger stehen im Felde. Infolgedessen sind die Fische außerordentlich dreist geworden. Auf einem Hofgute bei Büdingen, B. statter seit Wochen ein sehr starkes Tier dem Hofe und den Gärten in ungenierter Weise seinen täglichen Besuch ab. Daß die Fische aber tatsächlich überhand genommen haben, beweist die bisherige Jagdbeute des Pächters Müller vom Lehrerheim bei Schotten, der in kurzer Zeit 18 starke Fische erlegte.

Mit wem haben wir Krieg? Der „Nottingham Guardian“ teilt folgende niedliche Geschichte mit: Auf einer Station fern im Hinterlande einer englischen Kolonie in Afrika erhält der diensttuende Offizier gegen Ende August von seiner vorgesetzten Behörde die Mitteilung: „Der Krieg ist erklärt. Alle feindlichen Staatsangehörigen sind zu verhaften.“ Zwei Wochen später erhält die Zentralstelle prompt die Antwort: „Ich habe sieben Deutsche, vier Russen, zwei Franzosen, fünf Italiener, zwei Rumänen und einen Amerikaner festnehmen lassen. Bitte mir mitzuteilen, mit wem wir Krieg haben.“

Höchst a. Main, 18. Januar. Zwischen der Stadt und Hattersheim fuhr gestern Abend ein Militärkraftwagen die Straßenböschung hinab und begrub den Führer unter sich. Dieser wurde erst nach einer Stunde von einem anderen Fahrer schwerverletzt aufgefunden.

Neu-Hesburg, 18. Januar. Auf dem Wege nach Frankfurt kaufte Sonntag Nacht ein mit Fahrgästen besetztes Automobil gegen einen Mast und rannte diesen um. Dabei erlitt ein Insasse schwere Verletzungen am Kopfe. Das Automobil wurde sehr stark beschädigt.

Frankfurt a. Main, 18. Januar. Ein Lastauto überfuhr im Stadtteil Niederrad den 7-jährigen Schüler Meisenbach und verletzte ihn tödlich. — Der 39-jährige Schreiner Heß stürzte in der Sonntagnacht im Hause Spofststraße 8 die in die Waschküche führende Treppe hinab. Er erlitt einen tödlichen Genickbruch. Die Leiche des Heß wurde erst am nächsten Mittag gefunden.

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 19 Jan., Vorm. (M. B. Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf der ganzen Front fanden, abgesehen von unbedeutenden Scharmüheln, nur Artillerie-Kämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Witterung war sehr ungünstig. In Ostpreußen nichts Neues. Bei Radzanowa, Biczun und Sierpe wurden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Mehrere hundert russische Gefangene blieben in unserer Hand. Westlich der Weichsel und östlich der Pilica ist die Lage im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Eingefandt.

In der letzten Sitzung der Stadtverordneten hatte der Stadtverordnete Dr. Wertheimer den Magistrat gebeten, die Anpflanzung von Gemüse, als dringend notwendig in Erwägung zu ziehen und vom Magistratsrat aus wurde ihm erwidert, daß der „Obst- und Gartenbauverein“ in dieser Hinsicht fürsorglich bereits alles getan hätte, was er tun konnte. Wir wissen das erste Interesse zu schätzen, welches der Verein noch immer bekundet hat, wo er wirksam gewesen ist, und zweifeln nicht daran, daß er — soweit es in seiner Macht stand — die Anpflanzung von Gemüse angeregt hat. Was wir den in Frage kommenden Stellen heute mit allem Nachdruck ans Herz legen wollen, ist die landwirtschaftliche Bebauung bereits seit Jahren gänzlich brach liegender Grundstücke in unserer Gemarkung, z. B. die große Fläche an der Kaiser Friedrich-Promenade, zwischen der Augusta-Allee und der Trappstraße, und die Kasernenacker an der Saalburgstraße. Bei einem ev. Rundgang durch die Feldgemarkung dürfte noch manch anderes Grundstück notiert werden, dessen Ertragnis in kommender Zeit nicht zu entbehren ist.

Man beachte wohl — und nicht zu spät — daß die Menge der vorhandenen Gemüse für die Preisbildung mitbestimmend ist und lerne aus der Vergangenheit, daß so viele Nahrungsmittel bereits von der Heeresverwaltung reklamiert wurden, was zur Verbrauchseinschränkung bei der Bevölkerung geführt hat. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Einer für Viele

Kurhaus-Konzerte

der städtischen Theater- und Kurkapelle

Mittwoch, den 20. Januar.

Abends 8 Uhr.

I. Teil.

1. Choral. Allein Gott in der Höh' sei Ehr.
2. Romantische Ouverture. Keler-Bela.
3. Menuett. Paderewski.
4. Vorspiel z. V. Akt d. Oper König Manfred. Reineke.
- II. Teil.
5. Erinnerung an Chopin. Gr. Fantasie. Bekker.
6. Walthers Preislied a. d. Op. Die Meister singer von Nürnberg. Wagner.
7. a. Volksliedchen. b. Märchen. Komsak.
8. Mit Eichenlaub und Schwertern. Marsch. Blon.

Donnerstag, den 21. Januar.

Abends 7½ Uhr im Kurhaustheater:

„Der gute Ruf“.

von Sudermann.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 20. Januar ds. J., vor-mittags 10 Uhr werden dahier Dorotheenstraße 24 folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

- 1 Sofa mit Ripsbezug, 1 Vertikow und 1 Sessel.

Wagner

Gerihtsvollzieher in Bad Homburg v. d. G.

Gemischter Chor der Erlöserkirche. Zur Kriegsfürsorge. Geistliche Musikaufführung

in der Erlöserkirche zu Bad Homburg v. d. Höhe,
am Sonntag, den 24. Januar 1915,
nachmittags 6 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Mitwirkende:

Frau Regierungs-Präsident **von Meister** (Mezzosopran). Herr Konzertmeister **W. Meyer** (Violine). Herr **H. Wiss** (Tenor). Herr **Schneemann** (Cello). Herr **R. Barth** (Orgel). Der gemischte Chor der Erlöserkirche unter Leitung des Herrn **Dekan Holzhausen**.

Karten zu à Mk. 2, 1 und 50 Pfg. bei Herrn Schneemann, Musikalienhandlung, Ludwigstr. 3, Herrn Berthold, Louisenstraße 48, Herrn W. Maas, Louisenstraße 32 und Herrn Küster, Schneller und am Eingang der Erlöserkirche.

Die Verwundeten haben unentgeltlich Zutritt.

Kurhaustheater Bad Homburg v. d. H.
Direktion: **Adalbert Steffter**.

Donnerstag, den 21. Januar 1915, Abends 7 $\frac{1}{4}$ Uhr

Elfte Vorstellung im Abonnement.

Neuheit!

Neuheit!

Zum ersten Male:

„Der gute Ruf“.

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Suderbaum,
In Scene gesetzt von Herrn Direktor **Adalbert Steffter**.

Personen:

Geh. Kommerzienrat Weissegger	Gustav Schneider.
Karla, seine Frau	Marianne Reick,
Baron von Tanna	Hans Werthmann.
Dorrit, seine Frau	Alide Ballin.
Direktor Schrödt, deren Vater	Wilhelm Hellmuth.
Geh. Kommerzienrat Termählen	Martin Wieberg.
Max, dessen Sohn	Hugo Stern.
Anna Söhllein	Ruth Steinegg.
Julie, Dienstmädchen bei Fr. v. Tanna.	Eva Wendlandt.
Ein Diener im Weissegger'schen Hause	Fritz Möller.
Eine Erzieherin daselbst	Vera Hagen.

Ort der Handlung: Berlin. — Zeit: Gegenwart.

Pausen nach jedem Akt.

Preise der Plätze: Ein Platz Proszeniumsloge 2.50 Mk., I. Rangloge 2.25 Mk., Parquetloge 1.80 Mk., Sperrsitz 1.80 Mk., II. Rangloge 1.20 Mk., Stehplatz im Parterre 1.20 Mk., III. Rang reserviert —.70 Mk., Gallerie 30 Pf.

Kassenöffnung 6 $\frac{1}{2}$ — Anfang 7 $\frac{1}{4}$ — Ende gegen 10 Uhr.

Damen-Kopfwaschen

Luisenstrasse 87.
mit Frisur: Mk. 1.50

Telefon 317.

Frisur allein: Mk. 1.—

Bei öfterer Bedienung billiger.

Grosse getrennte Räume. — Haarbehandlung nach bewährter Art.

Karl Kesselschläger, Geschäft feiner Haararbeiten.

Landgräfl. Hess. conc.

Landesbank

Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere :: Discontierung von Wechseln.

Eröffnung von Conto-Correnten und provisionsfreien Checkrechnungen

Annahme von Spareinlagen.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Checks und Wechseln auf ausländische Plätze.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Wertsachen.

Vermietung von Safes in unserer feuer- und einbruchssicheren Stahlkammer.

Verantwortlicher Redakteur E. Freundmann, Bad Homburg v. d. H. — Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei J. C. Schick's Sohn

Wohnungs-Anzeiger.

Haus mit Garten

in der Friedrichstraße dahier zu verkaufen, auch ganz oder geteilt zu vermieten. Näheres Auskunft erteilt August Berget (Immobilien-Agentur), Elisabethenstrasse Nr. 43. (Tel. 772).

Geschäftshaus in bester Lage unt. günstigen Bedingungen zu verkaufen. (Anzahlung 12—15.000 Mark.) Näheres

J. Fuld, Louisenstraße 26.

5 Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör preiswert an ruhige Leute zu vermieten.

Louisenstraße 43.

4-Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör im I. Stock, sofort zu vermieten.

Louisenstraße 103.

Schöne Mansardenwohnung

5 Zimmer und Küche ganz oder geteilt sofort zu vermieten.

Louisenstraße 143.

Zu vermieten

5—6 Zimmerwohnungen (Berdandstr. 20), mit allem Zubehör, Badezimmer etc. in bester Hauslage, ruhiger Lage; Kurpark u. elektr. Bahn in nächster Nähe. Zu erfragen

Louisenstraße 121.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad und sonstigem Zubehör zu vermieten.

Wg. Reinhard.

Wohnung

billig zu vermieten.

Mauergasse 12.

Diebstahl.

Donnerstag, Freitag vergangene Woche, ist mir Rucksackgehirr, darunter Kupfer gestohlen worden. Für zweckdienliche Mitteilungen, die zur Wiedererlangung führen, geb ich gute Belohnung.

Frau **O. Cannawurf**, „Goldene Rose.“

Wegzugshalber

Hauptplatz für Doppelvilla, direkt am Kaiser-Wilhelms-Park preiswert unter günstiger Bedingung sofort zu verkaufen. Näheres

J. Fuld, Senf, Louisenstraße 26.

Schöne

3-Zimmerwohnung

abgeschl. Vorplatz, Mansarde evtl. auch 2 Mansarden und allem Zubehör sofort zu vermieten.

Elisabethenstrasse 38.

Dreizimmerwohnung.

mit allem Zubehör, nebst Gartenterrasse, Parterre eines Doppelhauses in der Grundstrasse Nr. 9 ist vom 15. d. Mts. zu vermieten.

Chr. Lang.

Maurermeister u. Bauunternehmer

Landhaus, 8 Zimmer mit Ba-

behör, Nebengebäude etc. großer ertragreicher Obstgarten (insgesamt ca. 3000 qm.) in gesunder freier Lage 2 Min. von der elektr. Haltestelle unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen evtl. zu vermieten. Offerten an J. Fuld, Senf, Louisenstraße 26.

Villa, in schöner, ruhiger Lage, ent-

haltend 7 Zimmer, reichlicher Zubehör mit allem Komfort der Neuzeit in hübschem Garten, verhältnismäßig unter günstigen Bedingungen zu verkaufen evtl. zu vermieten. Näheres bei J. Fuld, Senf, Louisenstraße 26. Telefon 515.

Laden

mit anstoßendem Ladenzimmer sofort zu vermieten.

Näheres Ludwigstraße 6, II. Stock.

Erbteilungshalber

Villa, mit 12 Räumen, Bad, Kiste, außerst billiger Preis sofort zu verkaufen. Näheres J. Fuld, Senf, Louisenstr. 26.

Zwangs-Versteigerung

Mittwoch, den 20. Januar 1915 vormittags 10 Uhr versteigere ich hinter der „Goldnen Rose“ hier.

1 Schreibtisch, hieran anschließend Ort und Stelle

2 geschnittene Eichstämmen.

gegen gleichbare Zahlung öffentlich meistbietend.

Bad Homburg v. d. H., den 19. Januar 1915

Engelbrecht,

Gerichtsvollzieher.

Schneider

auf Militärmäntel und Hosen

gesucht.

Dauernde Beschäftigung.

Jul. Carlebachs Nachf.

Herrenkleiderfabrik.

Frankfurt a. Main.

Gemischter Chor der Erlöserkirche.

Chorprobe

Dienstag, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Wegen des bevorstehenden Konzertes wird um das Erscheinen aller aktiver Mitglieder dringend gebeten.

Der Vorstand.

Wohnung

im 1. Stock, 2 Zimmer evtl. auch 3 Zimmer nebst Balkon möbliert oder unmöbliert zu vermieten, für sofort oder auch vom Januar n. Js.

Näheres Auskunft in Fritz Schick's Handlung.

Sohn, der hier an seiner letzten irdischen Angelegenheit liegt und er endlich auf der Erde eines Engels angelangt. Und als er nun von dort oben aus Umarmung hielt, mochte